

# Das Wappen von Freiburg

Autor(en): **Hauptmann, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **4 (1897)**

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-328811>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Wappen von Freiburg.

Von F. Hauptmann.

Wenn es sich irgendwo darum handelt, das Wappen einer Stadt anzubringen, dann tritt gar nicht selten der Fall ein, daß Niemand genau, oder auch nur überhaupt weiß, wie das betreffende Wappen aussieht. Denn es liegt oft genug der Fall vor, daß eine Stadt gar kein Wappen besitzt, weil sie eben noch gar nicht in die Lage gekommen ist, ein solches anzunehmen.

Gerade umgekehrt liegt der Fall bei Freiburg. Hier befindet man sich im Gegenteil in einem *embarras de richesse*, da der Ort von Alters her zwei Wappen sein eigen nennt, und zwar nicht in dem Sinne, daß er, was anderswo schon oft vorgekommen ist, zu einer gewissen Zeit statt des bis dahin geführten ein neues Wappen angenommen hätte, sondern wir finden bei ihm beide Wappen neben einander, ohne daß man weiß, welches von beiden nun das alte und eigentliche Stadtwappen ist. Heute gilt freilich das eine als das Wappen der Stadt, das andere als das des Kantons; aber in älterer Zeit kann von einer solchen Zuteilung nicht die Rede sein, denn bis zur Zeit der helvetischen Republik war Stadt und Kanton identisch. Das Land war das Gebiet der Stadt, die Stadt war der Staat, und einen neben der Stadt stehenden Kanton im heutigen Sinne des Wortes gab es damals nicht. So waren damals beide Wappen Symbole des nämlichen Gemeinwesens, ein Fall, der mir sonst nur noch von der alten Reichsstadt Nürnberg bekannt ist, die auch und zwar schon seit dem Mittelalter mit zwei Wappen behaftet ist, von denen Niemand weiß, welches nun das eigentliche Stadtwappen ist, und was dann das andere bedeutet.

Die beiden Wappen, um die es sich handelt, sind die dreitürmige silberne Burg in Blau und der schwarz=weiß geteilte Schild. Letzterer wird oft als chaudière, als Kessel bezeichnet, insofern als man in seiner oberen Hälfte rauchgeschwärztes Eisen sehen will, während die untere blankgeputzt sein soll. Diese Deutung ist jedenfalls eine sehr gezwungene, allein sie geht doch ziemlich weit zurück, da schon Chalamel, der bekannte Hofnarr des letzten Grafen v. Greyerz, seinem Herrn geweissagt haben soll, daß der Berner Bär den Greierzer Kranich im Freiburger Kessel kochen würde. Das Ereigniß, auf welches hier angespielt wird, die Besitzergreifung der Grafschaft durch Freiburg und Bern fand bekanntlich 1554 statt; die Aeußerung Chalamels fällt somit vor jene Zeit.

Das erstgenannte der beiden Bilder, die dreitürmige Burg ist zweifelsohne das ältere — allerdings weder in der Form, in der es im Wappen erscheint, noch auch als Wappen. Aber es ist auf das alte Siegelbild der Stadt zurückzuführen, welches schon kurz nach Gründung der Stadt, im Jahre 1225 erscheint.<sup>1)</sup> Auf diesem alten Siegel aber sehen wir nicht drei Türme. Schon 1881 hat Gremaud, der verdienstvolle Forscher der Freiburger Geschichte, darauf aufmerksam gemacht, daß die heutige Form des Stadtwappens, das drei Türme von verschiedener Höhe enthält, dem alten Siegelbild nicht entspreche.<sup>2)</sup> Das älteste Siegel zeigt deutlich einen Turm, an den sich eine in zwei Absätzen treppenartig abgestufte Mauer anlehnt (Fig. 1). Die Deutung dieses Bildes kann für Niemanden zweifelhaft sein, der die Lage Freiburgs kennt. Es ist eine in lapidaren Zügen gegebene Abbildung der damaligen Stadt, welche nur aus dem heutigen Bezirk um St. Nikolaus mit der Reichengasse und der Au bestand. Der Turm bezeichnet das Schloß der Zähringer auf dem höchsten Punkt des damaligen Freiburg, das heutige Rathhaus; der obere Absatz der Mauer versinnbildet die Befestigung der Oberstadt, der untere die der tief liegenden Au. Im Zeitalter der Photographie

---

<sup>1)</sup> Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Zürich 1853—1856. Bd. 9, S. 94.

<sup>2)</sup> Bulletin scientifique et littéraire suisse. Fribourg 1881, Bd. V S. 241.

mag eine solche Darstellung naiv erscheinen, aber die unbeholfene Kunst des Mittelalters bietet uns oft solche Produkte. Ich erinnere nur an die alten Kölner Münzen, bei denen erst die Umschrift *Imago Coloniae* uns belehrt, daß das mit Kuppeltürmen ausgestattete, mauerungsgürtete, roh dargestellte Gebäude, welches darauf erscheint, eine Abbildung der Stadt Köln sein soll.<sup>1)</sup> Ueber der Burg schwebt im Freiburger Siegel ein Schild mit einem Adler, dessen Wolkenbord ihn unverkennbar als den Adler der Zähringer, der Gründer der Stadt, kennzeichnen.<sup>2)</sup> Unter der Burg ist eine räthelhafte Figur, eine halbkreisförmig gebogene Linie, über deren Bedeutung man schon im Mittelalter sich nicht mehr klar war, denn auf einzelnen späteren Darstellungen wird sie als Halbmond, auf anderen als Ring wiedergegeben, während sie auf wieder anderen als nebensächlich ganz weggelassen ist. Meines Erachtens wollte der Stecher des ältesten Stempels mit dem etwas länglich gezogenen, halbkreisförmigen Streifen die Saane bezeichnen, die im Halbkreis die Stadt, — zumal die alte Stadt — umrauscht, wie denn häufig auf Siegeln von Städten, für die ein Fluß Bedeutung hat, dieser unter dem Hauptwappenbilde angedeutet wird, sei es durch Wellen, durch Fische oder auf eine andere Weise.

Die Burg ist also das älteste Siegelbild der Stadt. Damit ist aber nicht gesagt, daß sie das älteste Wappen der Stadt sei. Oft genug erscheinen in den Stadtsiegeln aus älterer Zeit andere Figuren als die Wappen.<sup>3)</sup> Ein Wappenbild ist das im Siegel einer Stadt erscheinende Bild nur dann, wenn es in einem Schilde sich befindet. Denn unter Wappen versteht man nicht jedes Symbol einer Person oder eines Gemeinwesens, sondern nur einen Schild und einen Helm mit den Wappenbildern darauf. Erscheint das Bild in einem Siegel nicht in einem Schilde, so kann es möglicherweise ein Wappenschild sein;<sup>4)</sup> den Beweis

---

<sup>1)</sup> Cappe, Die Kölner Münzen des Mittelalters. Dresden 1853, Nr. 264—266, 268, 277 u.

<sup>2)</sup> Hache l hält ihn irriger Weise für den kaiserlichen Adler. (Bulletin scientifique et littéraire suisse. Fribourg 1881. Bd. V, S. 242).

<sup>3)</sup> So bei Bonn, Köln, Breslau, Berlin, Lübeck.

<sup>4)</sup> So erscheint auf den heutigen deutschen Münzen das Wappentier

dafür haben wir aber erst dann, wenn wir es irgendwo in einem Schilde finden. Das bedarf übrigens keines weiteren Nachweises, denn im Anfange des 13. Jahrhunderts gab es, wie ich an anderer Stelle nachgewiesen habe,<sup>1)</sup> überhaupt noch gar kein Stadtwappen. Zudem zeigt aber auch die ganz unheraldische Weise, in der ein unzweifelhaftes Wappen — nämlich der Adlerschild der Zähringer — mit der Burg, dem Symbole der Stadt, zusammengesetzt ist, an, daß letztere kein Wappen sein soll. Werden zwei Wappen mit einander verbunden, so sind dafür ganz bestimmte Formen üblich; die Zusammenstellung, die wir auf dem Freiburger (wie auch auf den übrigen Stadtsiegeln aus jener Zeit) finden, entspricht diesen Formen in keiner Weise.<sup>2)</sup>

Ein Wappenbild ist somit das Freiburger Siegelbild ursprünglich nicht gewesen. Und wenn wir die späteren mittelalterlichen Siegel der Stadt vergleichen, dann deutet auch nichts darauf hin, daß man daran gedacht hätte, es damals als Stadtwappen anzunehmen.<sup>3)</sup> Alle stellen die Burg frei im Siegelfelde dar. Was man änderte, war, daß man später vom Adlerschild den charakteristischen Wolkenrand fortließ — möglich, daß man ihn für den Reichsadler auszugeben gedachte. In einzelnen Contrasiegeln erscheint der Adlerschild allein. Daß man in ihm hätte das Stadtwappen sehen wollen, erscheint mir unwahrscheinlich. Ein großes, schön gearbeitetes Siegel von 1480, dessen silbernes Petschaft noch vorhanden ist, nimmt dem Adler seinen Schild und läßt ihn frei im Siegelfelde schweben<sup>4)</sup> (Fig 2). In der nämlichen Behandlung fand das Siegelbild in den Münzen Verwendung, die die Stadt in dieser Zeit (wohl seit 1435) zu schlagen begann. Sie zeigen auf dem Avers den Patron der Stadt, den hl. Nikolaus und auf dem Revers die Burg mit dem frei schwe-

---

Deutschlands, der Reichsadler, nicht in einem Schilde, sondern frei im Münzfelde.

<sup>1)</sup> Deutscher Herold 1884 S. 21.

<sup>2)</sup> Ebda.

<sup>3)</sup> Ein kleines Siegel im Museum zu Freiburg angeblich vom Jahre 1298, welches in einem Schilde einen Turm und eine gerade, mit einem Thor versehene Zinnenmauer zeigt mit der Umschrift: S. P. MAIORS. D. — — — IE, scheint mir nicht nach Freiburg zu gehören.

<sup>4)</sup> Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft S. 96.

benden Adler.<sup>1)</sup> Daß man in ihm den Reichsadler sah, zeigt der Umstand, daß er nun mehrfach zweiföpfig erscheint. So auf einem schönen Thaler (Fig. 3), der wohl aus der nämlichen Zeit stammen dürfte, wie der ganz gewöhnliche Berner Thaler von 1494. Freiburg war 1477 Reichsstadt geworden, und da lag es nahe, dem Adler diese Deutung zu geben. Auch auf den Bagen erscheint von 1658—1710 der Adler als Doppeladler. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnt man dann die Burg in drei Türme aufzulösen. Zuerst finde ich sie so auf den Groschen (Dick) von 1530. Seitdem bürgert sich diese Auffassung immer mehr ein, und heute ist sie bekanntlich die allgemein herrschende.

Aber sollte Freiburg wirklich am Ende des 15. Jahrhunderts noch kein Wappen geführt haben? Es ist das ganz unwahrscheinlich, da doch Stadtwappen schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auftreten und seit dem Beginn des folgenden Säculums rasch weite Verbreitung gewinnen. Das Wappen von Luzern finden wir bereits in seinem 1351 angefertigten Siegel,<sup>2)</sup> das von Solothurn 1447.<sup>3)</sup> So dürfen wir annehmen, daß auch Freiburg damals eins führte. Allerdings ist mir keine Darstellung desselben aus jener Zeit bekannt geworden; doch dürfte vielleicht eine solche noch irgendwo gefunden werden.

Eine Spur des Freiburger Wappens finden wir schon im 15. Jahrhundert. Die 400 Freiburger, die 1443 mit den Bernern nach Bresse zogen, waren weiß und schwarz gekleidet.<sup>4)</sup> Wenngleich Uniformen im heutigen Sinne des Wortes im Mittelalter nicht gebräuchlich waren, finden wir da doch zuweilen Krieger in die Wappenfarben ihres Herrn gekleidet.<sup>5)</sup> So dürfen wir

---

1) Hiernach ist die Angabe Hachels zu berichtigen, welcher behauptet, daß der Adler auf den Kreuzern und Bagen bis 1648 in einem Schilde erscheinen. (Bulletin scientifique S. 242.)

2) Mittheilungen S. 56.

3) Ebda S. 104.

4) tamen est sciendum, quod circa 400 homines Friburgenses bene et optime armati et una livreria videlicet albo et nigro induti etc. (Rädle im Anzeiger für Schweizergeschichte I 234).

5) So nahm Herzog Friedrich der Streitbare von Oesterreich, als er

auch hier annehmen, daß die Farben der livreria der Freiburger den Farben ihres Wappens entnommen waren. Ausdrücklich erwähnt wird das Wappen etwa 100 Jahre später in dem oben angeführten Ausspruch Challamels, des Hofnarren des Grafen von Greyerz.

Aus der nämlichen Zeit mag das Glasgemälde im rechten Seitenschiff von St. Nikolaus stammen. Die älteste datirte Darstellung ist wohl die auf dem Vorsatzblatt des sog. Katharinenbuches, welches 1577 entstanden ist. Wir erblicken auf ihm als Hauptstück der Dekoration das zweimal unter dem Reichsadler angebrachte Wappen von Freiburg und zwar als solches den schwarz-weiß quergetheilten Schild. Wie wenig neben ihm das alte Siegelbild damals Anspruch machen durfte, als Stadtwappen zu figuriren, zeigt der Umstand, daß man dieses auf dem Vorsatzblatte ganz landschaftlich behandelte und (als drei Türme aufgefäßt) unter die Wappenschilder stellte. Man wollte das alte Siegelbild der Stadt auch auf dem Blatte anbringen, aber man dachte nicht daran, in ihm ein Wappen zu sehen. Als dieses figurirte nur der schwarz-weiße Schild. Wo war das Wappen hergenommen? Es ist schwer, das heute zu sagen. Nicht unwahrscheinlich ist es aber, daß man die Farben des Banners in den Schild übertrug<sup>1)</sup> und in der That erscheint in der späteren Zeit das Banner von Freiburg wie der Schild schwarz-weiß getheilt, wie z. B. in einem Glasgemälde vom Jahre 1642 im Museum zu Freiburg (Fig. 4). Die dort dargestellte Fahne ist ohne Zweifel die Abbildung eines älteren wirklich geführten Feldzeichens. Hierfür spricht das Bildchen des kreuztragenden Christus im Obereck der Fahne. Es war in der Schweiz nämlich Gebrauch in den Fahnen derartige kleine Darstellungen religiösen Inhalts anzu-

---

1245 zum Reichstag nach Verona zog, 200 Ritter mit, die in rote Wappenröcke mit einem weißen Strich dadurch (das Wappen von Oesterreich ist ein weißer Querbalken in rotem Schild) gekleidet waren. (Jahrbuch des Vereins „Adler“ zu Wien IX, S. 114).

<sup>1)</sup> Richtig sagt Gautier (Les armoiries et les couleurs de la confédération et des cantons suisse. Genève et Bâle 1878) Fribourg a eu deux armoiries distinctes: celles de la bannière et celles du sceau. Nur muß man dann armoiries nicht mit „Wappen“ wiedergeben sondern mit „Embleme“ oder „Symbole.“

bringen.<sup>1)</sup> Ob der Glasmaler die alte Fahne selbst noch gesehen, — vielleicht in der Kirche, im Zeughaus oder sonstwo, — oder nach einer alten Abbildung arbeitete, läßt sich heute nicht mehr feststellen.

Wie konnte aber neben diesem Wappen ein zweites entstehen? Höchst wahrscheinlich verdankt Freiburg diese nicht gerade empfehlenswerte heraldische Bereicherung dem Münzmeister Stephan Philott, der 1606 den Plan, den Gregor Seckinger 1582 aufgenommen hatte, in Kupfer stach und oben als Pendant zum alten Wappen (dem zweimal dargestellten schwarz-weißen Schilde unter dem deutschen Reichswappen) ein Phantasiewappen zusammenstellte, welches das erste und vierte Quartier schwarz-weiß geteilt, im zweiten und dritten dagegen die dreitürmige Burg in blau, im Herschild endlich das ältere Wappen der Zähringer, einen Löwen, zeigte. Seine Schöpfung versah er dann noch mit drei Helmen, welche mit einem Doppeladler, dem Ball der Fürstenberger (als Erben und Nachkommen der Zähringer) und der dreitürmigen Burg geschmückt sind. Es war die Zeit herangekommen, in der die großen und kleinen Herren mit vielfach kombinierten Schilden zu prunken begannen, und da mochte dem braven Münzmeister der schwarz-weiße Schild als ein zu einfaches Wappen für eine Stadt erscheinen, die im Laufe der Zeit eine so stattliche Reihe von Herrschaften sich erworben hatte. So griff er keck nach dem alten Siegelbilde, welches ja auch die Münzen der Stadt schmückte, und fügte es dem alten Wappen zu, als „unartikulirtes Wappen“, würde v. Hefner gesagt haben, d. h. als bedeutungslose Wappenvermehrung, die nur ein reicheres Aussehen zur Folge haben sollte.

So war das alte Siegelbild ins Wappen gelangt, und dem Münzmeister Philott ist es auch wohl zuzuschreiben, daß es bald darauf auch ohne Verbindung mit dem schwarz-weißen Schilde auf Münzen als selbständiges Wappen erscheint. Auf einem 12 Kreuzerstück vom Jahre 1620 sehen wir auf dem Revers, der den Reichsadler zeigt, unten in der Umschrift die Burg in einem Schildchen. Daß man nicht das schwarz-weiße Wappen als

---

<sup>1)</sup> Vergl. die alten Banner der Schweizerischen Urkantone in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. 2, Abth. 2, S. 58 ff.



Zeichen der Stadt nahm, läßt sich begreifen. Man zog eben das Symbol vor, welches man seit Alters auf den Freiburger Münzen zu sehen gewohnt war: die Burg. Zwei Jahre später, nämlich auf den Kreuzern, die man seit 1622 wieder zu prägen begann, finden wir den Schild mit den drei Türmen schon auf der Brust des Reichsadlers, während auf den früher (bis 1613) geschlagenen Kreuzern die Burg frei im Münzfelde stand. Und als man dann 1630 wieder Batzen ausmünzte, setzte man auch auf ihrem Revers die Burg, die auf den alten (bis 1622) geprägten Batzen frei im Münzfelde gestanden hatte, nun in einem Schild. Weiter erscheint das Burgwappen auf den 1711—1741 geschlagenen halben Batzen, auf den Schillingen von 1713 und 1714 und auf einer 1711 geprägten Picette.

So war Freiburg an ein zweites Wappen gekommen. Aber es gelang der neuen Schöpfung nicht das alte Wappen zu verdrängen. Schlich sie sich auch mit dem Gelde in die Hand aller Bürger, so glänzte dafür doch der schwarz-weiße Schild zu hell auf den Thoren der Stadt, auf den Mauern der zu Amtsfürsten gewordenen Burgen, in den Fenstern der Kirchen, kurz überall da, wo man seit Alters das Wappen Freiburgs hatte anbringen wollen. Auf den beiden Vorsatzblättern des Fahnenbuchs, (Fig. 5) welches der Rat 1647 anfertigen ließ, bedeutet ganz wie im Katharinenbuch der zweimal angebrachte schwarz-weiße Schild unter dem Reichsadler das Freiburger Wappen, während darunter naturalistisch behandelte Türme von ungleicher Höhe das alte Siegelbild repräsentiren. Ja, bald fängt das alte Wappen an, dem neuen auf dessen eigener Domäne, den Münzen, Concurrency zu machen. Auf dem Vierer, einer kleinen Münze, erscheint 1700 der geteilte Schild und behauptet sich auf ihm bis zum Jahre 1787, mit Ausnahme des Jahres 1744, wo die Burg noch einmal, aber frei im Münzfelde, also im alten Münztypus erscheint. Um die nämliche Zeit, 1710, erscheint er auf der Rückseite der Fünfbatzenstücke, während die Vorderseite die Burg schmückt. Auf den halben Batzen, die seit 1711, und zwar mit dem Burgwappen geschlagen werden, verdrängt er dieses in der Mitte des 18. Jahrhunderts, denn von 1752 erscheint auf dieser Münzsorte der geteilte Schild statt des Schildes mit den drei

Türmen. Ähnlich drängt er sich auf den Kreuzern seit 1738 an die Stelle des Burgwappens, und weiter erscheint auf den Piecetten, die, wie wir oben hörten, 1711 im Kreuzertyp (Doppeladler mit kleinem Herzschild) geschlagen worden waren, seit 1787 (in der Zwischenzeit scheinen keine ausgemünzt worden zu sein) der geteilte Schild.

Dazwischen finden wir Versuche zu einer Ausgleichung des Kampfes zwischen den beiden Wappen durch eine Vereinigung derselben im Sinne des Entwurfes Philotts. Verschiedene Siegel enthalten seit dem 17. Jahrhundert in quadriertem Schilde die schwarz-weiße Teilung mit der Burg combinirt (Fig. 2). Den Herzschild mit dem zähringer Löwen ließ man allerdings fort, und ebensowenig fanden die drei Helme den Beifall der Freiburger Behörden. Doch ist dies Auftreten des quadrierten Wappens ein so vereinzelt, daß man in ihm kaum mehr als Anregungen oder Versuche es einzuführen sehen kann. — Versuche, die indeß nicht durchgedrungen sind. Wenn nicht an einer hervorragenden Stelle, nämlich am Regierungsgebäude über dem Thore eine Darstellung des quadrierten Wappens <sup>1)</sup> sich erhalten hätte, würde in Freiburg heute wohl kaum mehr Jemand etwas von der Erfindung des phantasiereichen Münzmeisters wissen.

Fassen wir das Ergebnis unserer Untersuchung zusammen, so müssen wir sagen, daß das eigentliche und älteste Wappen Freiburgs, welches wir allerdings nur bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts nachweisen können, der schwarz-weiß geteilte Schild ist, das dann, wie es scheint auf Anregungen des Münzmeisters Stephan Philott hin, die wir bis 1606 zurückverfolgen können, versucht wird, es durch das alte, aber in drei Thürme umgebildete Siegelbild zu verdrängen, daß diese Bestrebungen aber nicht durchgedrungen sind und man immer wieder zum alten, wohl schon in den Burgunderkriegen mit Ruhm geführten Wappen des schwarz-

---

<sup>1)</sup> Diese Darstellung ist insofern eine mißglückte, weil die Burg im zweiten und dritten Quartier nicht frei in ihrem Felde steht, sondern in ein kleines Schildchen eingezwängt ist. Weder Philott noch auch die Siegel des 17. Jahrhunderts haben diesen Fehler begangen, der wohl auf das Konto des unheraldischen Steinmezen zu schreiben ist, der das Wappen „verbessern“ wollte.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.

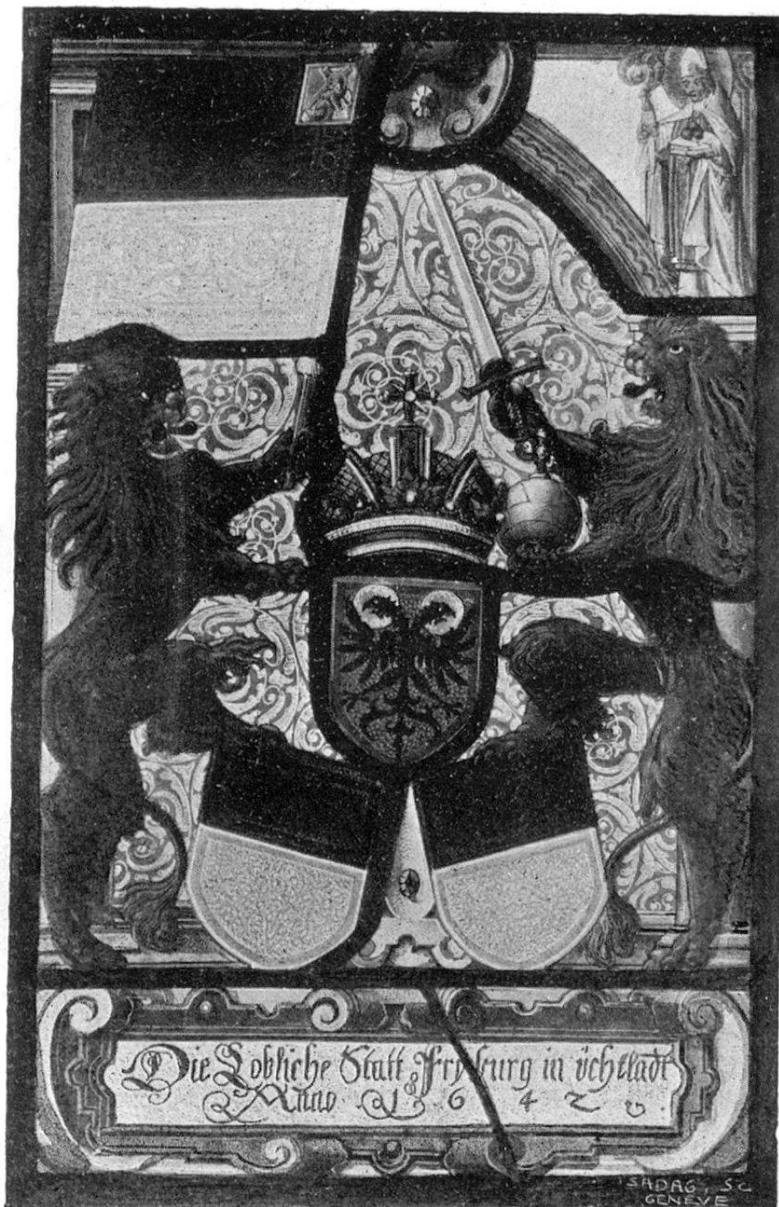


Fig. 4.

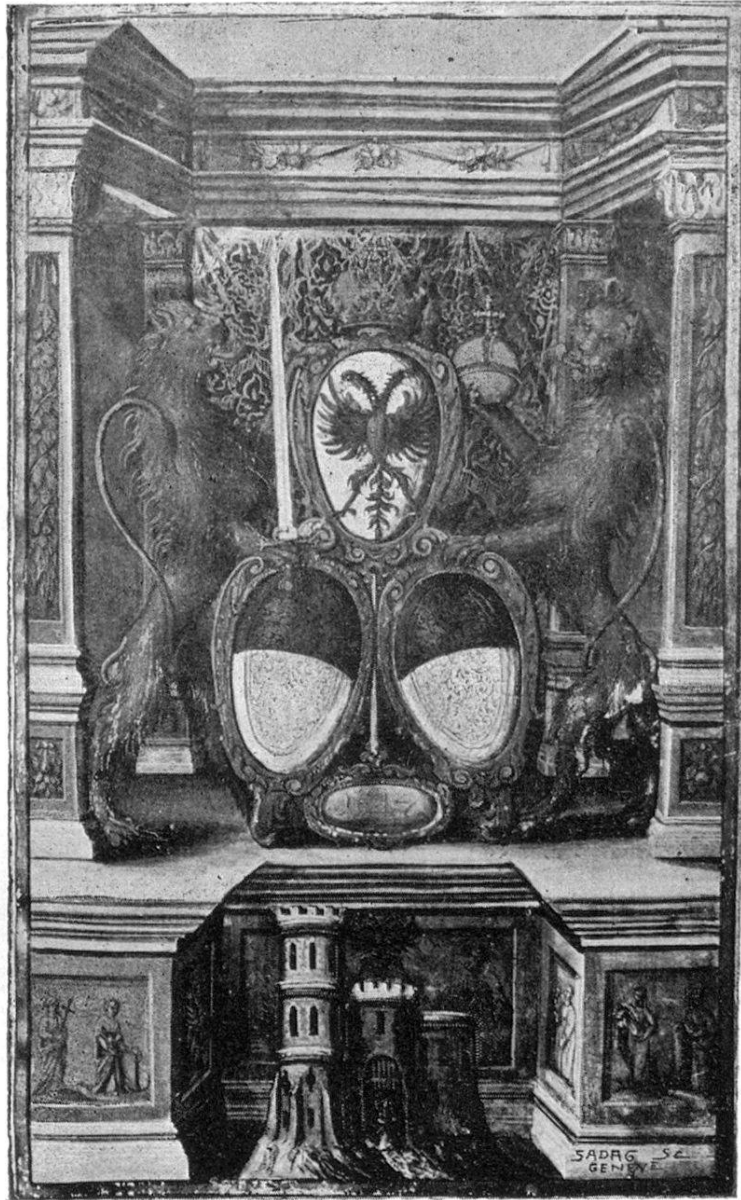


Fig. 5.

weißen Schildes zurückkehrte, obschon es andererseits auch nicht gelang, die Burg, das Bild, was man Siegeln und Münzen seit den ältesten Zeiten als städtisches Symbol zu sehen gewohnt war, mit ihren Ansprüchen, auch als Wappen zu gelten, endgültig zurückzuweisen. Doch dürfte in diesem Streite das schwarz-weiße Wappen wohl immer überwogen haben.

Eine Lösung des Konfliktes brachte die Neuzeit. Die Trennung des alten Staates in Stadt und Land schaffte einen Ausweg. Der Kanton nahm das alte schwarz-weiße Wappen als Staatswappen an, während die städtische Gemeinde die drei silbernen Thürme in Blau zu ihrem Stadtwappen erhob. So ist Freiburg meines Wissens der einzige Kanton, in dem das Land, der Staat, ein ganz anderes Wappen führt als die Stadt, dies einst beherrschte — denn Baselland führt das nämliche Wappen wie die Stadt, nur in anderen Farben. Und so hätte die Idee Philotts auch ihr Gutes gehabt.

---

## Verbesserungen:

- Seite 56 letzte Zeile lies: „Wappenbild“ statt „Wappenschild.“  
„ 58 Zeile 4 lies: „ähnliche“ statt „gewöhnliche.“  
„ 60 „ 14 lies: „Herzschild“ statt „Harschild.“  
„ 62 „ 11 ist der Vermerk „(Fig. 2)“ zu tilgen.  
„ 62 „ 26 lies: „daß“ statt „das.“  
„ 72 „ 2 von unten lies: „alles was“ statt „alles.“  
„ 75 „ 12 lies: « supra, sed » statt « supra. Sed. »  
„ — „ 22 lies: « eo » statt « co. »  
„ — „ drittlezte Zeile lies: « immunitatibus » statt  
« imnitatibus. »  
„ 76 „ 6 lies: « exerceri. Decernimus » statt « exer-  
ceri decernimus. »  
„ 79 „ 18 lies: „Festtagen“ statt „Fasttagen.“
-